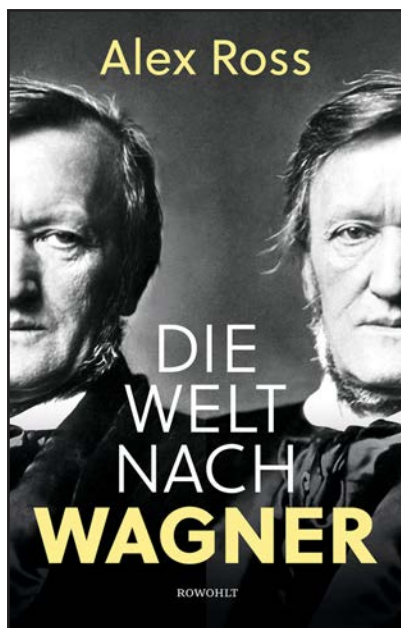


Helden und Bösewichter

Richard Wagners
gewaltiger Einfluss auf die
Filmmusik-Geschichte

Von Alex Ross



Ein Auszug aus
Alex Ross: Die Welt nach Wagner
(Rowohlt); 905 Seiten, 40 Euro

Im Februar 1915, als Adolf Hitler, ein einfacher Gefreiter, an der Westfront eingesetzt war, hatte der Stummfilm „The Birth Of A Nation“ von D.W. Griffith im Clune's Auditorium von Los Angeles Premiere. Er wurde als der erstaunlichste Film aller Zeiten angekündigt, ein „achtes Weltwunder“. Bei den folgenden Aufführungen spielten Orchester mit bis zu 50 Musikern Stücke verschiedener Komponisten, die der Pionier der Filmmusik Joseph Carl Breil arrangiert hatte. Der Film basiert auf „The Clansman: An Historical Romance Of The Ku Klux Klan“, einem unübersehbar rassistischen Roman des jüngeren Thomas Dixon.

Er spielt während und nach dem amerikanischen Bürgerkrieg. In der Schlüsselszene des Films reiten die Mitglieder des Klans los, um eine Stadt in den Südstaaten vor dem zu retten, was die Schöpfer des Films für eine repressive afroamerikanische Herrschaft hielten. Das Orchester begleitet diese Szenen zuerst mit der Ouvertüre zu Wagners „Rienzi“, danach mit dem Walkürenritt. Im Augenblick des Triumphs – „Entwaffnung der Schwarzen“ lautet der Zwischentitel – wird Wagner durch „Dixie“ ersetzt, der Hymne der Südstaaten. Ein weiterer Zwischentitel macht deutlich, welche Art von Nation nach Ansicht von Griffith entstehen soll: „Die einstigen Feinde aus Nord und Süd sind nun vereinigt, um gemeinsam ihr arisches Geburtsrecht zu verteidigen“.

„The Birth Of A Nation“ war gewissend für ein Jahrhundert wagnerianischer Aggression im Kino. Mehr als 1000 Filme verwenden Wagner als Filmmusik, sie benutzen ihn, um marodierende Horden in Bewegung zu setzen, oder auch marschierende

Armeen, draufgängerische Helden und ränkeschmiedende Bösewichte. Der Walkürenritt wurde dabei für die unterschiedlichsten Situationen verwendet. In dem Bugs Bunny-Kurzfilm „What's Opera, Doc? (Der Ring der Nibelungen)“ verfolgt Elmer Fudd seinen Erzfeind und singt dabei „Kill da wabbit“ zu Wagners Musik. In „The Blues Brothers“, einer Komödie von John Landis aus dem Jahr 1980, ist der Walkürenritt zu hören, während clowneske Neonazis die Helden verfolgen und dabei in den Tod stürzen. Arnold Schwarzenegger gerät in „The Running Man“ von 1987 in eine sadistische Realityshow und muss gegen den opernhafte Schurken Dynamo antreten, der zu einer verkitschten Synthesizer-Version des Walkürenritts vor sich hinrallert.

Unvergessen ist Francis Ford Coppolas Film „Apocalypse Now“ über den Vietnamkrieg, der 1979 in die Kinos kam. Er stellt die Rassendualität von Griffiths Film auf den Kopf – hier wird die Zerstörung von weißen Amerikanern verursacht. Ein Hubschraubergeschwader lässt während eines brutalen Angriffs auf ein vietnamesisches Dorf lautstark den Walkürenritt spielen. Der verantwortliche Offizier, Lieutenant Colonel Kilgore, erklärt seine Taktik mit einer böartigen, rassistischen Beleidigung: „Ja, ich nehm Wagner – da scheißen sich die Schlitzaugen in die Hosen. Meine Jungs sind begeistert“.

Wagner ist im Film aber nicht nur in Actionszenen präsent. Auf der Leinwand taucht eine buntes Sammelsurium häufig zwielichtiger Wagnerianer auf, darunter Dorian Gray („Penny Dreadful“), F.W. Murnau („Shadow Of The Vampire“), ein nietzscheanischer Teenager („Murder By Numbers“; dt.: Mord nach Plan), ein teuflischer Androide

(„Alien: Covenant“), die Psychoanalytikerin Sabina Spielrein („A Dangerous Method“; dt.: Eine dunkle Begierde), der Physiker Stephen Hawking („The Theory Of Everything“; dt.: Die Entdeckung der Unendlichkeit), verschiedene Inkarnationen von König Ludwig II. und zahllose Nazis.

Es gibt mehr als ein Dutzend Filme über den Komponisten selbst, darunter Tony Palmers „Wagner“ von 1983, ein Biopic mit einer Spieldauer von beinahe acht Stunden, mit Richard Burton in der Titelrolle. Die Verbindung von Bild, Wort und Musik im Film versprach die Realisierung der Idee des Gesamtkunstwerks. Regisseure wie Sergej Eisenstein, Luis Buñuel und Abel Gance sahen in Wagner einen Geistesverwandten. Filmkomponisten übernahmen die Leitmotivtechnik und natürlich auch die Leitmotive.

Es ist eine Plattitüde, dass Wagner sich für den Film begeistert hätte, wenn er nur lange genug gelebt hätte. Der französische Film- und Musikkritiker Émile Vuillermoz schrieb

Filmkomponisten übernahmen die Leitmotivtechnik

1927: „Wäre Wagner 50 Jahre später auf die Welt gekommen, hätte er seine Tetralogie nicht für die Bühne, sondern für die Leinwand geschrieben“. Von Max Steiner, dem Komponisten von „King Kong“ und „Casablanca“, stammt der Ausspruch: „Würde Wagner in diesem Jahrhundert leben, er wäre die Nummer eins unter den Filmkomponisten“. Wolfgang Wagner sagte das Gleiche: „Wenn mein Großvater heute lebte, würde er zweifellos in Hollywood arbeiten“. Das Problem ist, dass Wagner in diesem Fall nicht nur komponiert hätte, er hätte auch darauf bestanden, die Drehbücher zu schreiben und Regie zu führen. In dieser Hinsicht wäre Hollywood vielleicht weniger entgegenkommend gewesen als Bayern unter König Ludwig.

Als der Film wagnerianisch wurde, wurde Wagner cineastisch. Das Bild des Komponisten in der Öffentlichkeit ist nicht leicht von den Szenen zu trennen, in denen seine Musik verwendet wurde – seien es die Schurkereien der Nazis in „The Boys From Brazil“ oder die Artus-Fantasien in „Excalibur“. In dem Maß, in dem sich solche Assoziationen häufen, gewinnt die Musik ihre Vieldeutigkeit zurück. Wenn man beim Walkürenritt sowohl an Bugs Bunny als auch an Hubschrauber denkt, kann die Musik fast alles bedeuten. Es sieht so aus, als ob der Film nicht entscheiden könnte, ob Wagners Musik eine riesige Wundertüte oder ein unerschöpflicher Quell des Hasses ist. Diese Unsicherheit spiegelt die zwiespältige Funktion Hollywoods als Brutstätte heroischer Fantasien wider, die den unterschiedlichsten politischen Zielen dienen können. Wenn Hollywood über Wagner spricht, spricht es, bewusst oder unbewusst, oft über sich selbst. ■



FRATOPIA

FESTIVAL DER ENTDECKUNGEN
22 SEPT — 01 OKT 2021



TICKETS
069 13 40 400
www.alteoper.de/fratopia

ALTE OPER
FRANKFURT